

Was übrig bleibt

Unschuld nannte mich das Leben,
bis ich in die Schule kam,
doch statt Freundschaft mir zu weben,
jäher Hass mir alles nahm.
Jede Freude war vergangen,
Lachen stach in meine Haut,
niemals konnt' ich unbefangen,
einfach sein, des Friedens Braut.

Dunkelrot war jeder Morgen,
wenn die Sonne aufwärts ging,
kahl und düster, meine Sorgen,
fesselnd wie ein Eisenring.
Raubtiervogel, Rabenfeder,
Wassern gleich die Seele dampft,
ist schon auf dem Wege jeder
Muskel bis ins Mark verkrampt.

Narben zogen immer weiter
ihre Striche über mich,
all mein Sinnen, niemals heiter,
brannte in mir fürchterlich.
Schließlich durfte ich verlassen,
meinem Jammern finstres Tal,
entging jenen, die mich hassen,
leider nur ein einz'ges Mal.

Bald schon halfen nur noch Drogen,
um die Schul' zu übersteh'n,
schwebte in den Wolken droben,
wollte zu den Engeln fleh'n.
Ein Paar Augen, gelbbelichtet,
führten mich zur Erd' hinab,
später wurde mir berichtet
wen der Zug verfehlte knapp.

Schließlich ging es wieder besser,
störrisch bleibt der Blick wie kalt,
schartig, rostig, ist mein Messer,
Sinnbild meines Hinterhalt'.
In der Klasse Raben krächzen,
bis die Schreie sind verstummt,
bleibe einsam bei den Letzten,
deren Herz das Endlied summt.

Ausdruckslos, wie leergeronnen,
schau' ich auf das Totenstück,
wie verloren, so gewonnen,
gibt es keinen Weg zurück.